

## 22. März 2020 – „Eingesperrt“

### Predigt aus dem Online-Gottesdienst in Freinsheim

#### **Predigt über Jesaja 66 / 1. Mose 6+7**

Ihr Lieben, seit letzter Woche igeln wir uns Stück für Stück ein. Manche sagen, das sei übertrieben. Aber nur manche. Den wir sehen an anderen Ländern, China und Italien vor allem: Es ist keine Überreaktion, sondern es ist sinnvoll, das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben in Deutschland, in Europa, in der ganzen Welt, „herunterzufahren“. Jeder Kontakt zu anderen Menschen, selbst zu Bekannten, Verwandten und Freunden, kann einer zu viel sein. Jeder Kontakt kann dazu beitragen, die Krankheit weiterzureichen, ihr irgendwo eine Türe zu öffnen.

In unseren Ortschaften, in Dackenheim, Freinsheim und Weisenheim am Sand, hat das schon jetzt dramatische Auswirkungen: Die Winzer und Landwirte brauchen jetzt Arbeitskräfte, die aber nicht nach Deutschland kommen können oder dürfen. Jetzt muss geheftet und Spargel gestochen werden. Stück für Stück müssen Betriebe schließen, am Donnerstag waren es viele Geschäfte, am Freitag waren die Restaurants und Friseure an der Reihe.

Und wie geht es bei Ihnen? Sind Sie wie ich in dem „ich muss etwas tun“-Modus. Denn das ist es doch, was wir gewohnt sind: Hier ein

Problem – Dort eine Lösung. Aber diesmal ist es nicht so. Es ist kein kurzes Abenteuer, es ist eine lange Reise, auf die wir uns vorbereiten müssen. Eine Reise in unbekanntes Terrain.

Es ist wie auf einem Schiff in einem schweren Sturm. Eine Herausforderung, auf die ich erst reagiere mich viel Aktion. Aber dann ist vieles getan und ich muss: Warten. Abwarten.

Dass haben wir letzte Woche getan. Die Schotten geschlossen in schwerem Sturm. Zunächst das Land weniger durchlässig gemacht – Grenzkontrollen an Grenzen, die es seit Jahren nicht mehr richtig gab. Veranstaltungen, Konzerte, Gottesdienste, Feste, Gruppen, Chöre, Vereine, Schule – alles abgesagt.

Bei alledem kam mir letzte Woche die Erzählung von der Arche Noah mehrfach in den Sinn kam: Auch da steuert die Menschheit auf eine große Katastrophe zu. Aber diejenigen, die Gott vertrauen, werden in der Arche gerettet. Ein sicherer Zufluchtsort, der vor der Lebensgefahr schützt und die Menschen birgt.

Es ist eine ziemlich knappe Vorgeschichte der Sintfluterzählung. Ihr könnt sie nachlesen im ersten Buch Mose, Kapitel 6 und 7. Ich stelle mir vor, wie auch damals manche Menschen Noah als Spinner verlacht haben. Wie sie sich

lustig über ihn machten und sein Tun für „überzogen“ hielten. So wie am Freitag ein Mann in der Schlange des Supermarktes, der keinen Abstand zu anderen halten wollte und lautstark behauptete, „ich glaube nicht an Corona“.

Manche finden die Erzählung von der Arche Noah gruselig. Sie lesen, wie Menschen sich dort Gott vorstellen: Gott, der das Wetter manipuliert, um die Menschen zu vernichten. Diese Erzählung stammt ursprünglich aus einem anderen Kulturkreis, da machen Götter solche Sachen. Irgendwann wurde diese Geschichte in die Erzählungen der hebräischen Bibel, in das Alte Testament, aufgenommen. Dort blieb noch ein Rest dieser Vorstellungen übrig. Aber etwas anderes, völlig Neues kam hinzu: Das Gott für seine Geschöpfe sorgt.

Ich habe die Geschichte von der Arche immer vor allem als eine Rettungsgeschichte gelesen. Dass Gott zuständig ist für seine Geschöpfe. Dass er sich kümmert angesichts der Katastrophe. Dass Gott seine Geschöpfe liebt und sie retten will.

Nun sitzen wir in unseren Häusern und Wohnungen. Anders als die Menschen in anderen Zeiten haben wir Telefon und Internet und Fernsehen, Zeitungen und andere Medien. Wir können andere Menschen retten, indem

wir gerade mal gar nichts tun. Nicht die Wohnung verlassen, nicht unter Leute gehen.

Das könnte noch eine Weile dauern. In der Arche waren es 40 Tage und Nächte. Vielleicht wird es bei uns kürzer, vielleicht auch länger. Noah ließ eine Taube fliegen, die dann irgendwann mit grünem Ölzweig im Maul zurückkam und alle wussten, dass es wieder sicher ist. Ich verlasse mich da auf die Fachleute.

Und die sagen: Noch ist es nicht so weit. Noch sind wir erst am Anfang der Epidemie. Und sie raten: Wenn es irgend geht, bleibt zu Hause. Das ist schwer, ich weiß. Nicht nur in der Kirchengemeinde vermisste ich schon jetzt, nach einer Woche, die Menschen, die sonst in unsere Gruppen kommen, in den Chören singen, im Posaunenchor spielen, im Frauenfrühstück, im Hauskreis und bei 58plus diskutieren, das Gewusel der Kinder beim Kinderkino, ich vermisste die Konfirmanden und die Präparanden und bin traurig, dass wir nächste und übernächste Woche nicht Konfirmation feiern dürfen.

Aber ich bin zuversichtlich, dass wir in alledem in Gottes Hand sind.

Heute Morgen gibt es noch einen anderen Text. Er steht in Jesajabuch im Kapitel 66. Dieser Text wurde geschrieben mitten in einer anderen Katastrophe: der Zerstörung Jerusalems, der Verwüstung eines ganzen Landes. In diese Situation hinein überbringt Jesaja den Menschen damals und auch uns heute die Botschaft Gottes:

*<sup>10</sup> Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie*

*lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.*

Und dann heißt es:

*<sup>13</sup> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. <sup>14</sup> Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen...*

Es wird womöglich eine Weile dauern, bis wir im Rückblick erkennen, dass es so gekommen ist. Dass wir sagen können: **Einmal werden wir traurig gewesen sein.**

Damals, als wir eingeschlossen saßen in den Häusern, da waren wir traurig. Aber Gott hat uns damals getröstet. Wir haben uns eingeschlossen am Anfang, damit wir niemandem schaden, aber dann haben wir gemerkt, dass wir versorgt wurden. Wir haben damals, in der Krise, gemerkt, was wir haben und wir hatten Zeit darüber nachzudenken, was wirklich wichtig ist. Wir waren traurig gewesen, aber Gott hat uns getröstet wie eine Mutter.

Und was machen wir bis dahin? Etwas zur Ruhe kommen vor allem. Auch ich. Und beten, viel beten, vor allem für die Menschen, die jetzt unablässig arbeiten müssen, die Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger und alle Menschen bei der Feuerwehr und Polizei. Beten für alle die, die jetzt Entscheidungen treffen müssen und bei jeder Entscheidung sich im Klaren sind, dass davon nicht nur Menschenleben abhängen, sondern auch ganze Existenzen betroffen sein werden. Es gibt gerade nicht viel richtig und falsch.

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet, sagt Gott. Denn ich weiß, was los ist. Ich erkenne es doch in euren Augen. Amen.

### Gebet

Gott, unser Herz soll sich freuen und wir sollen fröhlich sein. Du hast das Beste für uns im Sinn. Dafür danken wir dir.

Aber im Augenblick fällt es oft schwer, diese Freude wirklich zu spüren und zuzulassen.

Darum bitten wir dich: Halte uns in deinem Schutz. Rücke uns zurecht, wo es nötig ist.

Schenk uns auch in dieser Zeit ausreichend Grund zu Freude, dass wir nicht in Trübsal oder Angst versinken. Hilf uns, auch in kleinen Gesten Großes zu sehen. Und in der Natur, die Blumen, die Sonne, frische Frühlingsluft, danke für deine Schöpfung.

Nimm uns unter deine Fittiche, wenn die Lage trostlos scheint. Stelle uns immer wieder deine Zukunft vor Augen.

Wir denken an alle, die wir lieben. Wir denken an alle, um die wir uns sorgen.

Wir denken an alle, die in diesen Zeiten allein am Tisch sitzen. An alle, die derzeit keinen Besuch haben dürfen oder bekommen.

Wir denken an alle, die in kleinen Wohnungen jetzt eng aufeinander geworfen sind.

Wir denken an alle, die helfen. An alle, die für unsere Sicherheit sorgen.

Gott. Wir sind Deine Menschen. Wir sind miteinander verbunden.